

# Christentum

Das Christentum ist die weltweit am weitesten verbreitete Religion. Dazu dürfte beigetragen haben, dass diese Religion den Gläubigen die Möglichkeit gibt selbst etwas für das eigene Seelenheil zu tun, je nachdem, wie man sich verhält. Zudem gibt es die Beichte, bei der man durch Bekenntnis der Sünden und durch Buße wieder Sünden-frei werden kann. Das war sicher gegenüber den älteren Religionen ( Auge um Auge, Zahn um Zahn ) ein großer Fortschritt, denn nun hieß es: "Mein ist die Rache" spricht der Herr. Wobei die bessere Übersetzung wäre: „Vergeltung“, denn es geht nicht um Rache, sondern darum, dass der Täter sein Tun und das, was er angerichtet hat, verstehen lernt und dadurch wieder zu einem brauchbaren Mitglied der Gesellschaft wird

Sicherlich ein Trost war auch, dass keine Unfehlbarkeit gefordert wurde, sondern nur das Bemühen möglichst wenig Fehler zu machen. Das altgriechische Wort "hamartanein", das meist mit „Sünde“ übersetzt wird, meint eigentlich, dass man ein selbst gestecktes Ziel verfehlt.

Wenn man die Geschichte des Christentums betrachtet, fällt auf, dass es ungefähr ab dem Jahr 1000 ( vielleicht auch früher ) Versuche gab die Bibel in die Landessprachen zu übersetzen. Das dürfte drei Gründe gehabt haben:

1. Man wollte verstehen, ohne auf einen des Lateinischen kundigen Priester ( nicht jeder Priester konnte Latein ) angewiesen zu sein, indem man selbst las ( was damals nur eine kleine Minderheit konnte; in Deutschland konnten um 1700 erst 15% Lesen und Schreiben ). Es waren vermutlich fromme Intellektuelle, die nicht Latein lernen konnten, oder wollten.
2. Wollte man sich selbst ein Bild von dem machen, was angeblich in der Bibel stand ( was für ein gewisses Misstrauen gegenüber der katholischen Kirche spricht ).
3. Man wollte den Menschen das "Wort Gottes" auch in ihrer Sprache nahe bringen.

Dass das der Kirche nicht gefiel, weil sie damit ihren Allein-Vermittlungs-Anspruch einbüßte, ist verständlich. Herrschende haben ein Interesse daran, die Beherrschten in einer gewissen Unmündigkeit zu halten. Dabei hat eine Kirche ( egal welcher Religion ), die einheitlich auftritt, für die Gläubigen den Vorteil, dass ihre Aussagen kaum in Zweifel gezogen werden können. Das gibt in besten Fall den Gläubigen einen starken Halt, verhindert aber im schlimmsten Fall die Beschäftigung mit und die Korrektur von Fehlentwicklungen.

Weitere christliche Kirchen entstanden, wie die Orthodoxe Kirche, oder die anglikanische Kirche in England, bei der weltliche Obrigkeit und Kirchenfürst im König vereint wurden, also eine durchaus seltsame Konstruktion, während auf dem Kontinent eher ein Konkurrenzverhältnis zwischen Kirche und Obrigkeit bestand, auch, wenn Karl der Große ( um 800 ) die Hoffnung hatte die gebildeteren Priester als Beamte einsetzen zu können. Doch mit der Bildung war es nicht so weit her. Karl soll beklagt haben, dass Manche nicht einmal das "Vater unser" fehlerfrei beherrschten. Auch wenn es darum ging Abgaben in Form von Naturalien einzusammeln, war vielerorts genau geregelt, ob der Wagen der Kirche, oder der des weltlichen Herrn als erster fahren und beladen werden sollte.

Luther wollte mit seiner Übersetzung die Kirche nicht spalten, sondern das geschah erst, als die katholische Kirche an Fehlentwicklungen ( Ablasshandel, dem wir viele schöne Kirchenbauten verdanken, der aber die Wohlhabenden bevorzugte: "Wenn das Geld im Beutel klingt, die Seele aus dem Feg'feuer springt" ) festhalten wollte. Es gab also bereits eine gewisse Kumpanei zwischen Kirche und Wohlstand, für die man in der Bibel keine ausreichende Begründung findet.

Dass die evangelische ( auf dem Evangelium beruhende ) Kirche entstand, ist also einerseits dem zu verdanken, dass die katholische ( d.h. allumfassende ) Kirche offenbar nicht mehr die nötige Kraft zur Selbstreinigung hatte, obwohl es Mahner, wie Franz von Assisi gab.

Ein weiterer Grund für das Erstarken des Protestantismus ( d.h. des Zeugnis Ablegens ) lag daran, dass in vielen Ländern bald galt, dass der Fürst bestimmte, welchem Glauben die "Landeskinder" zu folgen hatten. Dabei dürfte mancher Fürst nicht aus religiösem Eifer zur neuen Religion gewechselt haben, sondern weil er sich so die Reichtümer der katholischen Kirche und ihrer Klöster aneignen konnte. Dass es auch ehrliche Überzeugungstäter gab, ist wahrscheinlich. Aber im Dreissigjährigen Krieg diente die Religion sehr häufig als Ausrede, um sich überhaupt nicht christlich zu verhalten.

Luthers Übersetzung und der beginnende Buchdruck spielten sicher auch eine Rolle bei der Einrichtung von Schulen, in denen die Kinder Lesen und Rechnen lernten. Aber es dauerte doch ziemlich lange, bis breitere Schichten Beides lernten. Dabei fußte der evangelische Glaube auf der Lektüre der Bibel, auch, wenn das zunächst wohl eher in der Gemeinschaft geschah, also jemand, der Lesen konnte, las und alle konnten dann ihre Ansichten dazu äußern.

In gewissem Sinne war das Entstehen der evangelischen Kirche ein Vorgang der Emanzipation, weil der Glaubende nun nicht mehr auf die Autorität der Kirche angewiesen war, sondern sich selbst seine Meinung bilden konnte. Darin lag aber zugleich die Gefahr, dass diese Kirche sich in verschiedene Glaubensrichtungen, ja Sekten aufspalten konnte. Der Nachteil gegenüber der früheren Kirche war die geringere Verbindlichkeit und damit gehörte der Einzelne nicht mehr zu einer "alles umfassenden" Kirche, deren Gottesdienste überall fast gleich waren

und damit auch in der Fremde etwas Geborgenheit vermitteln, zumal man im Gebetbuch auf einer Seite die lateinischen Texte und auf der anderen die Landessprache vor sich hatte.

Man kann das Entstehen der evangelischen Kirche als eine Art "Demokratisierung des Glaubens" betrachten, die - wie alles - Vor- und Nachteile mit sich brachte. Man kann daher auch die Sorge des Vatikans verstehen, dass demokratische Tendenzen, wie etwa beim Synodalen Weg, vielleicht mehr Nachteile als Vorteile bringen könnten, zumindest für die einfachen Gläubigen, denen viele Feinheiten fremd sind und die in der Kirche vor Allem Halt und Geborgenheit suchen. Hinzu kommt, dass Demokratie die schwierigste Form der Lenkung ist, weil sie voraussetzt, dass man nicht nur sich einigt, sondern auch immer wieder selbstkritisch prüft, ob man nicht vielleicht in die Irre geht. Das ist nur Wenigen gegeben. Außerdem zeigen die Änderungen unseres Grundgesetzes, dass es in einer Demokratie fast keine unumstößlichen ewigen Wahrheiten gibt, sondern dass man sich auf das einigt, was man für richtig hält.

Das bedeutet in jedem Fall, dass die Autorität, die jede Macht braucht, abnimmt und man um die Auslegung der Bibel ringen muss. Nun haben die beiden Kirchen ihren eigenen Anspruch einen Platz für die Kinder, die Armen und Verfolgten zu bieten durch den Missbrauch von Kindern verwirkt. Sie sind nicht mehr glaubwürdig, wenn es heißt: "Lasset die Kindlein zu mir kommen!" Kein Wunder, wenn Glaubende sich enttäuscht abwenden.

Grundsätzlich wird jede Macht fragwürdig, die sich nicht an die eigenen Regeln hält. Das Schlimme ist, dass die Glaubenden nicht mehr vertrauen können und, dass sie keinen Ersatz haben, der an die Stelle der Kirchen treten könnte. Interessant ist, dass offenbar das Zölibat, also die Ehelosigkeit katholischer Priester, keinen entscheidenden Einfluss auf die Zahl der Missbrauchsfälle hat, wie man zunächst vermutete.

Es gibt noch einen zweiten Grund, nämlich, dass "Kirche" immer eine Institution ist, die aber nach Max Weber stets eigene Interessen entwickelt. Damit befindet sich jede Kirche ( und man braucht eine Organisation sobald nur genügend Menschen zusammen kommen ) in einem Gegensatz zur Religion. Die Religion ist ein frei bleibendes Angebot: "Glaube, oder lass es bleiben!" Die Kirchen dagegen als Organisation haben ein Interesse an Macht und der Ausweitung der Macht durch Missionierung. Das hat nur noch wenig mit Freiheit zu tun, aber viel mit Dienst an der Kirche. Das ist ein Problem vieler Kirchen und mir ist keine bekannt, die dieses Dilemma ausspräche, um es zu benennen und dadurch so klein, wie möglich zu halten.

Manche Menschen meinen, dass sie an nichts glauben und keine Kirche bräuchten. Letzteres mag stimmen, denn die Kirchen sind so etwas Ähnliches, wie die Feuerwehr. Man braucht sie nicht täglich, aber es ist gut, wenn man sie hat. Dass man an nichts glaubt, ist eher unwahrscheinlich, weil die Hirnforschung fand, dass der Mensch einen Sinn in seinem Leben braucht. Das kann eine Religion sein, eine Philosophie, ein Glaube, oder eine Aufgabe. Menschen, die sich einer Aufgabe verschrieben haben, bringen es oft sehr weit, egal, ob in der Wissenschaft, oder in der Kunst.

Aber wo soll heute ein junger Mensch einen Glauben finden, wenn es im Elternhaus keinen gab? Ohne gute Vorbilder wird es auch wenig Nachahmer geben. Solange die Kirche das Leben Aller prägte, liefen die Meisten wohl eher mit und einige Wenige waren begeisterte Gläubige. Die kirchlichen Feiertage hatten ja auch etwas Verbindendes. Namenstage feierten alle mit dem gleichen Namen in der Gemeinde am selben Tag, während man beim Geburtstag als Einzelner hervor gehoben wurde.

Die Idee Moses, oder eigentlich Jahwes Zehn Gebote in einem zusammen zu fassen „Liebe Deinen Nächsten, wie dich selbst!“ ist großartig, auch, wenn sie Einige überfordert, die lieber die zehn anschaulicheren Gebote bevorzugen. Aber es gab und gibt offenbar Menschen, die Gebote als etwas sehen, das für sie nur dann gilt, wenn es ihnen in den Kram passt (man erlebt das immer wieder im Straßenverkehr ).

Dass manche Christen die Regeln zu ihren Gunsten beugten, zeigt die Geschichte des kleinen katholischen Mädchens, dass am Freitag beim Metzger einkaufte. Die Metzgersfrau wollte ihr eine Scheibe Wurst reichen, bis ihr einfiel, dass das Mädchel ja katholisch ist, also am Freitag kein Fleisch essen sollte. Doch die Kleine meinte: "Geben Sie's nur her; ich kann's ja hinterher beichten." Manche erwachsenen Christen handeln ebenso und sind sich keiner Verfehlung bewusst. Dabei ist die Beichte nicht dazu gedacht einen Freifahrt-Schein zum Sündigen zu bieten, sondern sie soll dem Reuigen helfen mit der Last seiner Fehler leben zu können, indem diese Last immer wieder einmal von ihm genommen wird. Damit wird auch anerkannt, dass kein Mensch vollkommen ist, sondern alle immer fehlbar sind. Aber: Alle sind für ihre eigenen Fehler verantwortlich, was auch zu einer gewissen Demut und zur Geduld mit anderen "Sündern" auffordert.

Das Betrübliche an unserer Zeit ist, dass die Kirchen sich zu wenig um die Religion und zu sehr um die Macht kümmern, so dass viele Menschen nicht mehr wissen, was sie glauben sollen. Einige suchen im Buddhismus, der weniger eine Religion, als vielmehr eine Philosophie ist, ihr Heil, aber für Europäer ist er doch reichlich fremd und damit schwer verdaulich. Es ist traurig, dass eine Religion, die auf dem Gebot der Liebe aufbaut, durch die Kirchen und das Versagen zu vieler Mitglieder so viele Menschen im Glauben erschüttert. Dieses Versagen der Kirchen ist – ohne den Missbrauch beschönigen zu wollen – das noch viel größere Versagen der Kirchen, weil es den Menschen den Glauben an die vertraute Religion und damit einen hilfreichen Halt nimmt.